

# Die kunstvollen Wände des Engadins

Wohlruchende Nadelwälder, glitzernde Seen und raue Felswände, das gibt es im Engadin. In den Dörfern lässt sich Architektur und Kunsthandwerk entdecken. Etwa die Sgraffiti, welche die Häuser verzieren, oder besondere Fenster, die zum Brunnen gewandt sind.

Die Villa Flor an der Via Maistra, in der Dorfmitte von S-chanf: Nur ein kleines Schild dient Suchenden als Hinweis, dass man hier schön nächtigen kann.



Es gibt nur noch wenige Menschen, die das Sgraffito-Kunsthandwerk beherrschen. Paulin Nuotclà ist einer von ihnen.

Die «Chesa Bartuns» ist das einzige Haus mit direktem Anstoss an den Silsersee. In diesem Sommer konnten Architektur-Interessierte es besichtigen.



Kurz vor dem Gipfel des Piz Margna: Der Blick über das Engadin hinweg macht die rund 1400 erstiegenen Höhenmeter vergessen. Bilder: Villa Flor/Noël Binetti

## Noël Binetti

Spätestens die Durchsage «Fermada sün dumonda» auf Rätoromanisch sorgt dafür, dass den Passagieren ihr Alltag abhandenkommt. Halt auf Verlangen – hier ist die Natur nur ein Knopfdruck entfernt. Vorausgesetzt, man reist mit der Rhätischen Bahn an. Wird der Halteknopf nach einer Fahrt durch den Vereina-Tunnel und der Zungenbrecher-Haltestelle Ciuos-chel-Brail rechtzeitig gedrückt, kommt die rote Schmalspurbahn in S-chanf zu stehen.

Im Sommer mag hier ein gelber, auf dem Bahnhofplatz wartender Touristenzug etwas an Interlaken oder ans Disneyland erinnern. Wanderfaule können damit an die Grenze des nahen Nationalparks ruckeln. Abgesehen davon hat sich in der 700-Seelen-Gemeinde, die flächenmässig zu den grössten der Schweiz zählt, der Fremdenverkehr nur dezent entwickelt: keine Reklame, ruhige Nächte, frische Luft.

Neben der Natur gibt es im Engadin aber auch etwas ganz anderes zu entdecken: seine Architektur. Die Region ist berühmt für ihre alten Häuser: massives Mauerwerk, kunstvolle Türen aus Holz, die den Eingang zum Suler bilden. Dieser gangartige Raum war einst logistischer Mittelpunkt im Alltag der Bauernfamilien; ganze Gespanne samt Heuwagen fanden darin Platz, und von da führten die Türen in Küche und Stüwa, den Heustock, in die Gemächer und in den Stall. Heute dient dieser gewölbte Hausteil oft als grosszügiger Eingangsbereich und Garderobe.

Praktisch jedes Haus verfügt über wenigstens ein Fenster, das den Blick auf einen der vielen Brunnen zwischen den Gebäuden erlaubt. Häufig wurde ein Teil der Fassade eigens dafür schräg gebaut. Dieser Kniff erlaubte

auch älteren Menschen die Teilhabe am bäuerlichen Dorfgeschehen.

Viele der Engadiner Häuser sind öffentlich nicht zugänglich. Anders während des Anlasses «Open Doors Engadin». Dieser fand Ende Juni zum ersten Mal statt. Ziel dieses kostenlosen Events ist es, die lokale Baukultur einem breiten Publikum zu vermitteln. Ein Wochenende lang können Interessierte hinter Türen blicken, die sonst verschlossen bleiben. Rund 80 Gebäude liessen sich in diesem Jahr besichtigen, darunter das einzige Haus mit direktem Anstoss zum Silsersee, die «Chesa Bartuns». Zu den Gebäudepartnern zählen viele private Eigentümer. Aber auch Firmen, Hotels und eine Seilbahnstation im Bergell öffneten ihre Türen.

### Ornamente in hellem Kalk, Glimmerschiefer auf dem Dach

Zugänglicher als das Innere der Engadiner Häuser ist das Kunsthandwerk Sgraffito. Mittels dieser Kratztechnik werden die Aussenwände der Engadiner Häuser verziert. Wellen, Rosetten oder Ornamente: Dekorationen, die auf den ersten Blick wie aufgemalt erscheinen, sind von Hand in die Wand gekratzt worden. Zum Beispiel von Paulin Nuotclà und Jorge da Silva. Vor über zwanzig Jahren lernten sich die beiden auf einer Baustelle kennen, seither sind sie ein Team.

Wenn heute ein neues Haus entsteht oder ein altes saniert wird, nutzen Nuotclà und da Silva das kurze Zeitfenster, in dem der aufgetragene Verputz noch feucht ist. Dann wird mit einem breiten Pinsel eine dünne, hellweisse Kalkschicht aufgetragen, die schliesslich den Kontrast zu den in den Verputz eingeritzten Figuren bildet. Es gibt kaum ein Haus im Engadin, des-

sen Fassade kein Sgraffito zierte. Die in die Fassaden eingeritzten Insignien erzählen von der frühen Landwirtschaft, von den nach Italien ausgewanderten und zurückgekehrten Engadiner Zuckerbäckern und von den Träumen der Menschen. In einigen Dorfteilen finden sich noch heute gut erhaltene Sgraffiti aus früherer Zeit. Sie muten mit abgebildeten Meerjungfrauen oder Drachen und anderen Motiven besonders schön und exotisch an.

Heute gibt es nur noch eine Handvoll Betriebe zwischen dem Val Müstair und dem Bergell, die sich dieser Kunst widmen. Doch das Unternehmen von Paulin Nuotclà und Jorge da Silva soll Bestand haben. Aktuell entsteht in Susch ein neues Atelier. Und André, der Sohn da Silvas, will schon bald mitwirken.

Paulin Nuotclà und Jorge da Silva haben es sich zur Aufgabe gemacht, diesen vom nahen Italien importierten Brauch zu erhalten. Im Lauf der Jahrhunderte veränderten sich Technik und Sujets; es kamen Farben und neue Formen ins Spiel. Die Engadiner Sgraffiti entwickelten eine eigene Sprache.

Manchmal hat die Bauherrschaft genaue Vorstellungen, was sie an ihren Aussenwänden haben wollen, manchmal haben Paulin Nuotclà und Jorge da Silva freie Hand: Mit routinierten Bewegungen und erstaunlicher Geschwindigkeit entstehen so verspielte Ornamente und Zeichen, die fast alle eine Bedeutung haben und die dem Engadin einen grossen Teil seiner Identität verleihen.

### Dächer aus Stein, die mehr als hundert Jahre halten

Ein anderes im Engadin verankertes Handwerk ist das Decken von Dächern mit Schieferplatten. In Sils-Maria, wo

diese Bauweise in der Bauordnung festgeschrieben ist, zierte glimmernder Schiefer die Giebel der Häuser; Ziegel sucht das Auge hier vergebens.

Auf einem markierten Pfad durch den ehemaligen Steinbruch zuhinterst im Fextal nahe Sils lässt sich die Geschichte dieser Tradition erleben: Einst passierten während der Wintermonate Männer auf Skiern die Grenze, um zu ihrem Arbeitsort am Berg zu kommen. Über die Fuorcla dal Chapütsch gelangten sie von Italien ins Fextal, um dort die

gefrorenen Steinblöcke aus dem Berg zu holen und in dünne Platten zu spalten. Heute werden die Steine allerdings im italienischen Val Malenco, ennet des Bergkamms, abgebaut.

An den Werktagen hausten sie in einfachen Verhältnissen in einer Steinhütte. Wieder aufgebaut und von einer Stiftung getragen, dient diese heute als Museum Cheva Plattas da Fex. Ein Teil der Ausstellung widmet sich dem Schmugel; auch diese Tätigkeit florierte früher in den Engadiner Grenzälern.

### Eine Aussicht über Tal und Seen, die sich einprägt

Wer sich die Dächer des Oberengadins von oben anschauen will und das alpine Gefühl nicht scheut, das sich auf weiss-blau-weiss markierten Routen einstellt, sollte auf den Piz Margna steigen. Aber Vorsicht: Der Schweizer Alpen-Club stuft die Route mit dem Schwierigkeitsgrad T5 ein. Es braucht also Erfahrung im (hoch)alpinen Gelände. Wer den Aufstieg geschafft hat, wird aber mit einer eindrücklichen Aussicht über die Oberengadiner Seenplatte belohnt. Das anschliessende Bad im Silsersee oder ein Bellini-Cocktail in der Halle vom Hotel Waldhaus in Sils-Maria machen die 1400 Höhenmeter in den Beinen vergessen und den Tag perfekt. Auf- und Abstieg dauern ohne Pausen rund sieben Stunden.

Wenn jetzt die Heimreise bevorsteht, ist das nur ein Abschied auf Zeit; denn das Verlangen nach einem nächsten Halt im Engadin wird sich schon bald einstellen. Spätestens im Herbst, wenn die goldenen Lärchen im Tal alles andere in den Schatten stellen. Bis dann heisst es: «A revair.»

Die Reise wurde unterstützt von Engadin St. Moritz Tourismus.

## Gut zu wissen

**Sgraffito** Im Engadin gibt es diverse Angebote, um sich mit dem Kunsthandwerk Sgraffito auseinanderzusetzen. Etwa ein geführter Spaziergang durch La Punt oder ein Kurs, der in das Handwerk einführt und die Kratztechnik vermittelt. Ein Buch von Erna Romeril bietet zudem einen vertieften Zugang zum Thema und kann als Standardwerk betrachtet werden.

**Museum Cheva Plattas da Fex:** Die Ausstellung über die Fexerplatten und der nahe gelegene wiederhergestellte Steinbruch lassen sich bis 14. Oktober besichtigen. [www.plattas-da-fex.ch](http://www.plattas-da-fex.ch)

**Open Doors Engadin** Wer die Engadiner Häuser besuchen will, die sonst nicht zugänglich sind, muss sich noch etwas gedulden. Die nächsten «Open Doors Engadin» finden am 24. und 25. Juni 2023 statt. [www.opendoors-engadin.org](http://www.opendoors-engadin.org)

**Übernachten** Beim Eintreten in die Villa Flor in S-chanf tauscht man die Kulisse des alten Dorfkerns gegen zurückhaltende Eleganz. Jugendstildekor trifft auf Designklassiker; gepaart mit behaglicher Wohnlichkeit. [www.villafflor.ch](http://www.villafflor.ch) (nob)